Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 48

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Ziebelemärit 1928.

„Ziebelemärit" ohne „Schütz"!
Bern ist am Verlumpen,
Ist gar keine Großstadt mehr,
Nur ein Großstadtstumpen.
Ziebele gibt's auch nicht mehr
So wie sonst in Massen,
Nur Gedränge und Radau
Gibt's noch in den Straßen.

In Spital- und Marktgass' tobt
Nachmittags die Jugend,
„Chrabi" und der „Gymeler"
Zeigen Großstadttugend.
Pöbelvölker allerhand
Mischen sich darunter,
Trambahn stockt und der Verkehr
Steht ganz still mitunter.

Polizei, die Ordnung schafft,
Braucht den Gummiknüttel,
Mancher kommt ganz blau und grün
Aus dem Volksgerüttel.
Abends 's bess're Element
Flieht den ganzen Rummel,
Und nur noch was minder ist
Frequentiert den Bummel.

Bahnhofplatz und Bubenberg
Stehen im Gedränge,
Bahnhofhalle stürmt zuletzt
Unverhofft die Menge.
Polizei kommt angerannt,
Rettet das Gebäude,
Und der Mob pfeift, johlt und gröhlt
Und hat seine Freude.

Oha.

Wie der Drogist Stüssi die Rächti gfunde het.

Stüssis betriebe scho sit ix Jahre e Drogerie i der undere Stadt und si i jeder Beziehung rächti Lüt. Der Herr Anton Stüssi isch grad im Momänt gstorbe, wo si Suhn us Antwerpe isch hei cho gsi. Aer het dert bi ne re gschäftlech befründete Firma es Jahr zuebracht, so daß er, nach der stränge Lehrzyt i Vatters Lade, e gwixte, gebildete junge Ma gsi isch. Mit Hilf vo der Mama Stüssi isch's ja du o nid grad e Chunscht gsi, das guet renomierte Gschäft wyter zfüehre. D'Frou Hermine Stüssi, geborni Salvischbärg, isch e Gschäftsfrou, wi si gwüß niene vorchöme, als z'Bärn i der undere Stadt. Fründlech, e chli gsatzlig, rundlech, schwarzsidig, gsprächig und doch immer chli à distance, guet informiert über d'Stadtskandäli und ganz uf der Höchi der Situation, wenn di vornähmi Chundschaft vo der Junkeregaß und vom Chirchefäld äne chunnt. Der Suhn hät du im Louf vo de Jahr mängs gärn e chli modernisiert, är hät gärn Parföng und Schönheitscrème zueche ta, aber d'Frou Hermine, geborni Salvischbärg, het nüd dervo welle wüsse. — „Di Vatter und i", het si albe gseit, „hei üses Schäfli uf die Gattig a ds Trochene bracht, du wirsch es o chönne!"

Ke Wunder, daß es mängs jungs Meitschi hät gluschtet i das guet fundierte Gschäft z'hürate, bsunders no, wil der Werner Stüssi e gmögige, gar verwändt hübsche Ma isch gsi. Nach allerlei chline Abetüür isch's emel du o zu ne re Verlobig cho und zwar mit der Tochter vom Buchdrucker Aengel. Di zwöi hei enand guet gfalle und wil z'Rosette Aengel e so guldigi Chrüseli und schwarzi Chirsiouge het gha, hets der Werner dunkt, es gäb ke Schöneri und Lieberi uf der Wält. Bald hets zwar du chli Meinungsverschiedeheite gä und so gwüß als öppis, het geng der Werner müeße na gä. Aer het dänkt, das chöm de nachär anders und het sech keni große Sorge gmacht, bsunders no, wil d'Mama Stüssi e so Fröid het gha a der Sach. Pärsé, Aengels si hablechi Lüt gsi und der Vatter Aengel het scho paar Jahr am Stadtratwärde ume gmacht. Mängisch hets der Werner dunkt, d'Chrüseli heige fasch e Stich i ds rötleche und d'Ouge chönne grüsli stächig schillere, aber item, mi het emel afa vo der Hochzyt rede.

Einisch, a me ne Winterabe, chunnt z'Rosette und fragt der Werner, öb er nid einisch mit ihm chäm cho ne Rock choufe. D'Mama Aengel chöm frylech o mit, aber es dunk ihns, är jött o einisch öppis derzue säge, wil de dä Rock doch o uf d'Hochzytreis mit gno wärd. Grad erbout isch der Werner nid gsi, aber er het dänkt, das ghör dänk o zu me ne rächte Brütigam und het zue gseit. Mi isch du am andere Tag i di oberi Stadt i eis vo dene moderne Gschäft und bevor nume der Werner rächt het chönne verschnufe, isch er zwüsche dick voll ghänkte Chleiderständer gstande und het bald zu me ne rot Sidige, bald zu me ne grüen Wullige sölle der Sänf gä. Das ganze Züg het ne scho afa längwile und ergere derzue, denn es het ne dunkt, Muetter und Tochter Aengel tüege o gar wunderlech und machi lächerlechi Ansprüch, wo-n-er z'Ladetöchterli z'grächtem aluegt. Scho d'Stimm het ihm's chönne, aber z'Gsichtli het ihm grad uverschandt guet gfalle. Das Fröilein het alls vüre gschleipft, het Uskunft gä und nid einisch Geduld verlore, wenn i Abständ vo füf Minute d'Muetter grad z'gliche gfragt het, wo Tochter. Der Werner het fasch Mitleid gha mit däm Jümpferli und nume für das z'erlöse het er i allne Tonarte agfange es dunkelrots Chleid rüehme. „Ach Werner", seit du d'Schwiegermuetter indigniert, „du weisch doch, daß rot nid zu Rosettes Haar geit."

Also o nüt, het er dänkt und derfür gredt und brichtet, wi wenn är mindeschtens Dameschnieder wär. Aer het mit dem Ladetöchterli Röck vüregsuecht hinder de Chleiderständer und großes Interesse zeigt. Oeppe nach ere Stund het me sech zu me ne Troum us moosgrüener Side geiniget und, während Aengels mit vürnähmem Nicke us em Lade gruschet si, het der Werner em Ladefröilein fründlech zueglächlet und die het ihm mit glänzige blitzblaue Ouge zuegnickt.

Oeppe vierzäh Tag druf isch Scharfschützeball gsi und d'Muetter Stüssi het dervo gredt, si chönn nüm im vorfärnderige Rock ga. Der Werner het sech fasch überschlückt am Suurchabis. Selbstverschtändlech müeß öppis Neus zueche, är chöm mit und zwar wüß er Bscheid, bim Ciolina obe sig prächtigi Uswahl, er heig scho es Chleid im Chopf für se, gloub schwarz mit Silber, es gang de grad für a d'Hochzyt, grad morn welle si ga, der Lehrbueb chöm a me Mäntig Morge scho z'Schlag alei. D'Frou Stüssi isch nid nache cho! Was chunnt dä Bueb a? Bis jitz isch's ihm glich gsi, öb si gibeligäl oder grasgrüen derhär chöm. Ueberhoupt isch si nid grad z'fride gsi mit ihm, gwüß acht Tag isch er nüt zu Aengels übere und z'Rosette het z'letscht mal so spitzig gseit, der Apotheker us der Lorraine heig ihns welle a nes Pfisichterechränzli ilade. Oeppis isch am Aend da läß, das wär ere de nid rächt. Gseit het si nüt und isch emel du mit em Suhn zum Rockchouf gstartet. Im Lade stüüret dä grad uf e nes Ladefröuilein zue, wo bedienet het und seit zue ne re, si welle warte, bis si Zyt heig für se. D'Frou Stüssi isch ganz trümlig worde und het sech nachär richtig das Schwarze mit Silber la ufschwätze. Natürlech het me's müeße wyter mache obe und unde und hinde und vorne und wo d'Frou Stüssi het d'Adrässe a gä gha, het das Ladejümpferli ganz verschmitzt glachet und gwüß zwänzg Mal gseit: „Gärn Frou Stüssi, merci Frou Stüssi, es söll nid fähle Frou Stüssi, adiö Frou Stüssi, uf Wiedersehn Herr Stüssi!"

Deheim isch der Werner ganz us em Hüsi gsi und het der Frou Pfarrer vo der Herregaß Salmiak gä anstatt Zahnwasser. Am Abe isch z'Rosette cho und het neue öppis z'wäffele gha, wäge me Bsuech, wo der Werner versproche heig. Ganz vertöibt isch es furt gange und het uf der Stäge öppis gmurmlet vo Apotheker und nume Drogischt. Päng, am andere Tag chunnt richtig e Brief und a me ne Schnüerli der Ehering drinne! D'Frou Stüssi isch konstermiert gsi und der Werner het der ganz Morge us der „luschtige Wittwe" pfiffe. Bim z'Mittag het er gseit: „Aber Mamali, hesch nid scho lang gmerkt, daß das nid der rächt Aengel für mi isch?"

Trotz der ufglöste Verlobig isch me mit Unggle Wyders wieder a Scharfschützeball und dert het der Werner immer mit der gliche tanzet. Er het se vorgstellt und der Muetter isch si bekannt vor cho. Ersch wo das härzige Fröilein gfragt het, ob d'Frou Stüssi mit em Rock zfriede sig, isch e re es Liecht uf gange. Item, es het sech so gmacht und drei Monet druf het sech der Werner wider verlobt. No einisch drei Monet später isch d'Frou Stüssi im Schwarze mit Silber hinder em Brutpaar dür z'Münschter glofse. Chli süeßsuur, denn Aengels hät e res besser chönne, aber si het müeße igseh, daß der Werner und sys Hedy im sibete Himmel gsi si und si sis blibe.

Anneliese.

Humor.

Zurechtweisung. Herrin (zu ihrer Zofe): „Lisette, jammern Sie mir bloß nicht immer so viel über die Not der Zeit vor, ich hab' Sie doch als Kammerjungfer und nicht als Jammerjungfer engagiert."

*

Er muß es wissen. „Weißte, ich habe meine Frau auf eine komische Weise kennen gelernt. Ich habe sie nämlich mit meinem Wagen angefahren, und später habe ich sie dann geheiratet."

„Wenn das jeder tun müßte, gäb es nicht so viele Autounfälle."

*

Auch eine Auskunft. „Ein Herr Huber hat mir Sie als Referenz aufgegeben; glauben Sie, daß man diesem Herrn für 50 Franken Zigarren liefern kann?" — „Warum nicht, der Huber ist ein sehr starker Raucher!"

*

„Ihren Gesang, Fräulein Jenny, möchte ich am liebsten mit Rosenparfüm vergleichen."

„Oh, wirklich sehr schmeichelhaft, aber wie meinen Sie das?"

„Nun, mit wenig hat man für lange Zeit genug."

*

Herr Meier kommt punkt 6 Uhr nach Hause Die Gattin ist sehr erstaunt und fragt ihn „Warum chunsch du scho hei?"

Da meint Herr Meier: „Ja, wemi der Sekretär nid gweckt hätt am haubi sächsi, so hätt. gschaffet bis am siebni."